

Paul Bottelberghs

Die Lust, das visuelle Alphabet zu buchstabieren

Es fing damit an, daß bei der flämischsprachigen BRT (Belgisches Radio und Fernsehen) eine Radiosendung für Kinder reformiert werden sollte, die sich mit der Zeit verschlissen hatte. Später wurde daraus eine ungewöhnlich erfolgreiche Schulfernsehsendung: »TV Tam Tam«. Das einfache Rezept der experimentierfreudigen Flamen: Die Kinder sollen das Fernsehen verschlingen. Und nicht umgekehrt.

»Radio Tam Tam«:

Als ich als Produzent zur Abteilung Schulfernsehen des BRT kam, wo ich die Verantwortung für Sendungen über Medienkunde (was ich »visuelle Kultur« nenne) übernahm, wurde ich gebeten, mir eine Radiosendung, die mit »Nachrichten« zusammenhing, mal anzuschauen, weil sie nicht besonders gut lief.

Das war im Januar 1986. An meinem ersten Arbeitstag. Und obwohl ich als Fernsehproduzent mein ganzes Leben mit visueller Kommunikation zu tun hatte und somit wenig von Radiosendungen wußte, schien es mir klüger und auch taktvoller zuzusagen.

Als ich mir besagtes Programm anhörte, schien der Sprecher über das Urteil von Nantes zu erzählen.

Der Informationswert entging mir. Außerdem zweifelte ich an der Notwendigkeit, eine eigene Nachrichtensendung für die Klassen der Oberstufe zu produzieren – angesichts unserer hervorragenden Nachrichtenabteilung, die immer aktuell ist und gegen die wir mit unseren beschränkten Mitteln sowieso nie ankommen würden.

Deshalb machte ich mich auf die Suche nach einer Nachrichtensendung, die weit von dem, was unsere Nach-

richtenabteilung macht, entfernt ist, und die für eine ganz andere Zielgruppe gemacht sein sollte, zum Beispiel für Kinder.

Diese Idee wurde durch die Tatsache unterstützt, daß den Stundenplänen unserer Grundschulen (Anm. d. Ü.: die belgischen Grundschulen gehen nicht über 4, sondern über 6 Jahre) ein *neues Fach* zugefügt wurde, nämlich »Nachrichten«, und die Lehrer sich fragten, was sie wohl mit diesem Fach anfangen sollten. So entstand im September 1986 »Radio Tam Tam«, eine wöchentliche Nachrichtensendung von 30 Minuten für die beiden letzten Grundschuljahre (10–12 Jahre), die von Kindern mo-

deriert wird. Da wir nur über beschränkte Mittel verfügten, (3 Halbtagsmitarbeiter, die nur für eine von drei Sendungen bezahlt wurden, bei 4 Arbeitstagen pro Sendung und 4 Stunden Studioarbeit pro Woche) war es uns unmöglich, ein richtiges Jugendjournal daraus zu machen.

Deshalb entschieden wir uns für eine Sendung, die sich mit der Umwelt der Kinder auseinandersetzt und so aktuell wie möglich sein sollte. Aus unserer Sicht sollten das Alltagsgeschichten mit Hintergrund sein, zum Beispiel Psychologie: Wie entsteht Streit zwischen Kindern, wie versöhnen sie sich wieder? Wie liebevoll oder ruppig gehen Alte und Kinder miteinander um, zum Beispiel Enkel und Großeltern? Oder Kultur: Was bietet die Büchermesse Neues für Kinder? Oder Gesellschafts- und Sozialpolitik: Warum werden zu wenige Radwege gebaut? Wer ist Schuld daran, daß die öffentlichen Verkehrsmittel nicht öfter fahren?

»Radio Tam Tam« war sofort ein Erfolg, nicht zuletzt, weil wir eine hinreißende 13jährige Sprecherin gefunden hatten. Sie wurde später übrigens von einer kommerziellen Fernsehanstalt abgeworben.

Aber eigentlich blieb ich in erster Linie ein Fernsehproduzent und es brauchte nicht viel, um mich über ein analoges Fernsehprogramm nachdenken zu lassen. 1988 fingen wir mit den konkreten Ausarbeitungen für »TV Tam Tam« an.

»TV Tam Tam«:

Ich habe schon erwähnt, daß ich in erster Linie für Programme über Medienkunde im Fernsehen verantwortlich bin. Diese Arbeit fasziniert mich. Ich glaube, daß in einer Gesellschaft,

in der das Bild als wichtigste Form der Kommunikation langsam das Wort verdrängt und Kinder im Durchschnitt mehr Zeit vor dem Bildschirm verbringen als in der Schule, die *visuelle Erziehung* von enormer Bedeutung ist.

Wird das wichtigste Kommunikationsmittel des 20. Jahrhunderts, das Fernsehen, dazu beitragen, die Kluft zwischen Kunst und Wissenschaft auf der einen Seite und dem breiten Publikum auf der anderen zu überbrücken, und somit zu einer fortschreitenden Emanzipation beitragen? Oder wird das Fernsehen im Gegenteil diese Kluft bestätigen und die Entfremdung noch verstärken, mit allen hieraus folgenden Konsequenzen für die Demokratie?

Die Kinder, die heute in den Schulen sitzen, sind mit Fernsehen aufgewachsen – sie sind nur noch bereit, sich spannende Sendungen anzusehen. Schulfernsehen muß in erster Linie gutes Fernsehen sein. Und so, wie man früher sagte, daß jeder Lehrer in erster Linie die Muttersprache unterrichten muß, so kann man heute behaupten, daß jede Lehrsendung zunächst eine Sendung über visuelle Kultur sein muß.

Die Kinder in unserem Kulturkreis sind schon lange keine Bildanalphabeten mehr: Sie kennen sich auf dem Gebiet der dominierenden visuellen Sprache hervorragend aus. Aber es ist unsere Aufgabe, dieses Wissen in den Grundschulen zu verbreiten: ihnen die Sprachkunst und den Wortschatz der visuellen Sprache beizubringen. Genauso, wie wir das mit der Muttersprache machen. In den Klassen der Mittel- und Oberstufe müssen wir ihnen beibringen, daß man mit »visueller Sprache« unend-

lich mehr machen kann, als man aufgrund von »Dallas« und »Denver« annehmen könnte. Genauso wie wir sie in den Literaturkursen mit den wichtigsten Autoren der Weltliteratur vertraut machen, so müssen wir sie in den Kursen über visuelle Erziehung den großen visuellen Künstlern näher bringen.

Für mich sind Kinder die Zielgruppe des Schulfernsehens. Warum?

Man kann Jugendliche vielleicht dazu zwingen, sich eine Sendung anzusehen. Man kann sie zwingen, stillzusitzen und ruhig zu sein. Aber man kann sie nicht zwingen, über das, was sie sehen, nachzudenken – oder mehr noch, es zu mögen. Und wenn man das nicht schafft, verbreitet man nur Langeweile.

Aus diesen Prinzipien ist das Konzept für »TV Tam Tam« entstanden: Es war von Anfang an klar, daß es eine von Kindern moderierte Sendung über das Fernsehen selbst sein sollte

(um die Identifizierungsmöglichkeiten zu erhöhen und das Medium zu entmystifizieren). Daher die »phantastische« Grundidee: Kinder, die im Inneren eines Fernsehers wohnen und sich mühelos räumlich und zeitlich durch und innerhalb der Bilder bewegen können.

Im Januar 1988 fing ich an, ein Team aufzustellen. Da ich – anders als sonst – viel Zeit hatte (die erste Sendung war für September geplant), probierte ich so viele Aspekte aus wie möglich.

Ich suchte einen Regisseur, einen Regieassistenten, einen Kinderregisseur aus dem Theater, ein paar Fachleute aus dem Schulbetrieb.

Außer dem Regieassistenten und mir selbst arbeiteten alle nur einige halbe Tage pro Monat an dem Projekt.

Mir stand ein Budget von 1,5 Millionen Belg. Fr. (umgerechnet rund 73000 DM) zur Verfügung, und von dem Geld mußte ich die ersten drei

Die Lust, das visuelle Alphabet zu buchstabieren



Probesendungen und meine Mitarbeiter bezahlen. Dieses Budget hat sich seitdem kaum verändert: 600000 Belg. Fr. (rund 30000 DM) pro Sendung, wovon auch alle Mitarbeiter bezahlt werden müssen. Zunächst machten wir eine große Umfrage bei der Zielgruppe (ungefähr 500 Kinder), bei der wir herausfinden wollten, ob es für sie wichtig war, daß die Sendung von Kindern moderiert wurde und was sie von der Grundidee hielten. Das Ergebnis war sehr positiv.

Fast alle Kinder fanden es wichtig, daß man sie endlich einmal ernst nahm, daß Kinder endlich einmal selbst eine Sendung moderieren sollten (was bis dahin noch nie im BR1 der Fall gewesen war). Und alle Kinder schienen sofort imstande, Zeichnungen über die »phantastische« Grundidee zu malen: Kinder, die in einem Fernsehapparat leben. (Eines dieser Bilder wurde übrigens später

als Vorlage für das Bühnenbild genommen.)

Gleichzeitig organisierten wir Probeaufnahmen. Alle Kindertheater und Konservatorien wurden gebeten, uns Kinder zu schicken. Wir entschieden uns für 13 Kinder, mit denen wir zwischen Februar und Juni jede Woche probten. Wir fingen mit einer Videoarbeitsgruppe an, in der die Kinder lernten, mit der Kamera umzugehen, und endeten mit einer selbst hergestellten Probesendung im Juni. Inzwischen wurde die Grundidee ausgearbeitet, und die Damen und Herren aus dem Lehrwesen arbeiteten ein Dossier über die Themen der ersten drei Sendungen aus: »Angst«, »Ernährung« und »Spielzeug«. Ich wollte ausprobieren, wie man am schnellsten an ein Drehbuch kommt: von Leuten aus dem Lehrwesen oder von den besten professionellen Drehbuchschreibern? Keine der beiden Methoden schien geeignet. Die Leh-

rer waren zu pädagogisch, und die professionellen Drehbuchautoren bemühten sich zu wenig, sich in unsere »phantastische« Grundidee hineinzu-denken.

Ich fand, daß jede Folge eine einfache Erzählstruktur haben müßte (eine Geschichte) und daß die Hauptrollen von Kindern gespielt werden müßten, weil es sonst keine Identifizierungsmöglichkeiten gäbe.

Die Problematik der *visuellen Sprache* sollte meines Erachtens durch die *Bildübergänge* dargestellt werden: anhand von räumlichen und zeitlichen Übergängen, die in Wirklichkeit unmöglich sind, um zu zeigen, daß Fernsehen nicht Realität ist.

Der Monat August war verrückt. Drei Sendungen mußten aufgenommen werden. Erst dann merkten wir, wie schwierig es ist, mit Kindern zu arbeiten. Schon allein der Transport der vielen kleinen Schauspieler zum Drehort, sie zu versorgen, das Beaufsichtigen vor und nach dem Drehen. Wir arbeiteten mit einem Regisseur, einem speziellen Kinderregisseur (was wir jetzt nicht mehr machen), und mit zwei Leuten, die sich um die Kinder kümmern sollten.

Einige Kinder spielten das Blaue vom Himmel herunter, andere waren im entscheidenden Augenblick völlig blockiert.

Wir arbeiteten wie besessen, aber mit enormem Enthusiasmus und in einer wundervollen Atmosphäre.

Im September war die erste Folge fertig und wir konnten sie der Presse vorstellen.

Die Resonanz war außerordentlich gut. Einige Journalisten fragten sich, ob die Sendung von der Form her nicht zu schön wäre und ob sie noch genügend Lehrinhalte hätte.

Die Lust, das visuelle Alphabet zu buchstabieren

Wir bekamen schließlich die Erlaubnis, mit der Sendung weiterzumachen: jeden Monat eine Folge. Eigentlich war das ein Sieg, aber auch gleichzeitig ein enormes Problem. Nachdem die Pilotsendungen produziert waren, hatten der Regisseur und ich eigentlich nicht vor, das Programm weiter zu betreuen. Und plötzlich mußte ich für die Fortsetzungen sorgen, was nicht einfach war. Das zeigte sich dadurch, daß ich fast ein Jahr brauchte, um ein perfekt eingespieltes Team zusammenzustellen.

Im Januar organisierten wir die zweiten Probeaufnahmen. Diesmal suchten wir Kinder über eine Anzeige in der Presse. Hunderte meldeten sich in allen Provinzhauptstädten. Wir entschieden uns für fünf neue Kinder, die wir nach und nach in die Sendung einführten. Zur gleichen Zeit, nach der ersten Folge von »TV Tam Tam«, wurde in Zusammenarbeit mit der Universität in Brüssel eine umfangreiche Umfrage durchgeführt.

Mehr als 500 Kinder, diesmal repräsentativ ausgesucht in ganz Flandern, wurden während zwei Folgen von »TV Tam Tam« beim Zuschauen beobachtet. Ihr Verhalten bei jeder Sequenz wurde genau aufgeschrieben: Wann wird gelacht, wann läßt die Aufmerksamkeit nach? usw.

Danach bekamen die Kinder eine detaillierte Liste mit Fragen über die beiden Folgen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung waren erstaunlich positiv. Sie bestätigten nicht nur die erste Umfrage, in der 95 Prozent der Kinder es sehr gut fanden, daß »TV Tam Tam« von Kindern moderiert wird und in der »TV Tam Tam« insgesamt sehr gut abschnitt. Darüber hinaus meinten die Kinder, daß »TV Tam Tam« auch eine Lehrsendung sei. Letzteres hatten wir selbst nicht erwartet.

Mehr als 80 Prozent der Kinder konnten sowohl die inhaltlichen als auch die rein visuellen Fragen korrekt beantworten.

Die Umfrage beschäftigte sich bewußt mit zwei völlig verschiedenen Folgen: die Folge über Ernährung, die rein visuell aufgebaut war und in der ein Erwachsener die Hauptrolle gespielt hatte, und die Folge über Spielzeug, die eine einfache Erzählstruktur hatte und in der die Kinder selbst die Hauptrolle gespielt hatten. Aufgrund der Umfrage und der Reaktionen der Kinder entschieden wir uns schließlich definitiv für die Machart der Spielzeugfolge: Die Kinder von »TV Tam Tam« spielen die Hauptrollen, denn das fördert die Identifikation.

Jede Folge geht von einer einfachen Geschichte aus: Die Kinder leben in einem Fernsehapparat (Studio), und sie versuchen von hier aus jedesmal, die gestellte Problematik zu lösen. Zu diesem Zweck wenden sie sich an Institutionen und Personen (Reportage). Studio und Reportage werden durch Bild- und Tonübergänge verbunden, die gleichzeitig die Problematik der visuellen Sprache einleiten. Das ist nach einem Jahr »TV Tam Tam« das Konzept der Sendung.

Ab diesem Zeitpunkt arbeiteten wir mit einem ständigen Drehbuchautor, Mark Ruyters, den ich noch aus meiner Filmzeit kannte, und der sich schnell an das Konzept anpassen konnte. Im August 1989 wurde die Folge über »Bücher« mit dem neuen Team aufgenommen, das sich gut eingearbeitet und die Machart der Sendung hervorragend im Griff hatte.

Im Herbst 1989 zog sich das gesamte Team zwei Tage lang in ein Hotel zurück, um unsere Arbeit allgemein zu bewerten. Wir besprachen alle bis dahin gemachten Folgen und kamen zu einem eindeutigen Konzept: Kin-

der als Hauptdarsteller, die Notwendigkeit einer einfachen Erzählstruktur, die visuellen Übergänge zwischen Studio und Reportagen, das Spielen mit der visuellen Sprache. Wir beschlossen, in Zukunft mit einer A- und einer B-Gruppe zu arbeiten: eine A-Gruppe, die aus den fünf besten Kindern besteht, die zukünftig in jeder Sendung spielen sollen.

Parallel dazu probten wir wöchentlich mit der B-Gruppe: ungefähr zehn Kinder, die innerhalb eines Jahres die Kinder, die zu alt werden, ersetzen sollen.

Im November 1989 erschien eine Langspielplatte mit Liedern von Isabelle A. unter dem Titel »Liedjes uit TV Tam Tam« (Lieder aus TV Tam Tam). Das Belgische Fernsehen beschloß, »TV Tam Tam« ab September 1990 in der Sendezeit der Jugendprogramme auszustrahlen.

Im Dezember gewannen wir den Basel-Preis der UER, der Union der Europäischen Rundfunkanstalten, »für die beste europäische Schulfernsehensendung des Jahres 1989«.

Den Preis haben wir inzwischen ausgiebig mit den wirklichen Gewinnern von »TV Tam Tam« gefeiert: den Kindern.

Wir veranstalteten eine große Bootsfete auf den Kanälen zwischen Brügge und Gent, mit einer riesengroßen Eistorte in Form ... eines Fernsehapparates.

Damit hatte ja eigentlich alles angefangen: Die Kinder sollen das Fernsehen verschlingen. Und nicht umgekehrt.

DER AUTOR

Paul Bottelberghs ist Produzent beim Schulfunk und Schulfernsehen der flämischsprachigen BRT (Belgische Radio en Televisie) in Brüssel.